

ZIKIR SÜMIM. *Assyriological Studies presentend to F. R. Kraus on the Occasion of his Seventieth Birthday*. Hrsg. G. van Driel et al. (Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten. Studia Francisci Scholten memoriae dicata 5). Leiden: Brill 1982. 509 S.

Diese hervorragend ausgestattete Festschrift für einen der bedeutenden Assyriologen unserer Zeit enthält zum allergrößten Teil hochtechnische Texteditionen und ist insofern nur für die Fachkollegen des Jubilars von direktem Interesse. Doch sollten Alttestamentler sie durchsehen und verzetteln, da die edierten Texte mehrfach religiöse, literarische und juristische Sachverhalte illustrieren, die auch im Alten Testament eine Rolle spielen. Beispiele sind die Beiträge von P. Garelli (Rolle des Eids bei Zivilprozessen), O. R. Gurney (ein neuer Beleg für die Entwicklung einer „muntfreien“ Ehe neben der traditionellen, formellen Ehe), H. Hirsch (über das Lachen der Götter), H. Limet (der Begriff des „Volks“ in seiner Beziehung zum Begriff der „Menschheit“ bei den Sumerern), E. Reiner (die Notwendigkeit, bei bestimmten Gelegenheiten bestimmte Götter anzurufen) – diese Aufzählung ist nicht vollständig. N. LOHFINK S. J.

KIRCHSCHLÄGER, WALTER, *Jesu exorzistisches Wirken aus der Sicht des Lukas*. Ein Beitrag zur lukanischen Redaktion (Österreichische Biblische Studien 3). Klosterneuburg: Österreichisches Katholisches Bibelwerk 1981. 331 S.

Die Veröffentlichung dieser Wiener Habilitationsschrift trifft mitten hinein in eine aktuelle Diskussion, auf die die Einleitung hinweist. Ziel der Arbeit ist, „anhand der Bearbeitung mehrerer thematisch zusammenhängender Perikopen aus Lk“ die lukanische Redaktionsweise zu untersuchen „sowie die Haltung des biblischen Verfassers gegenüber dem dämonenbannenden Wirken Jesu“ darzulegen (5). Methodisch geht der Vf. von der Zweiquellentheorie „als Arbeitshypothese“ aus, was er kurz begründet. Mit Recht wird darauf Wert gelegt, zuerst die Texte in ihrer vorliegenden Gestalt zu analysieren, bevor man den Weg von Mk, Q und SLK (lukanisches Sondergut) zu erheben versucht. Dies geschieht in 4 Hauptteilen: 1. Lk Redaktion der mk Exorzismen (Lk 4, 31–37; 38 f; 8, 22–25; 8, 26–39; 9, 37–43 a) mit einem Exkurs über „Dämonenvorstellungen in der Umwelt des NT“; 2. Lk Redaktion der mk Aussagen über Exorzismen (4, 40 f; 6, 17–19; 9, 1–6; 9, 49 f); 3. Lk Auslassungen der mk Angaben über Exorzismen (4, 42–44; 6, 12–16); 4. lukanische Aussagen über Exorzismen ohne Parallele bei Mk (Q: 7, 21; 11, 14–23; 24–26; SLK: 8, 1–3; 10, 17–20; 13, 10–17; 13, 32; Apg: 5, 16; 8, 7; 16, 16–18; 19, 11–16); schließlich eine „Zusammenfassung“. Die Anlage zeigt, daß es im wesentlichen um Textuntersuchung und Textvergleich geht (ggf. Mk- Lk mit einem Seitenblick auf Mt), bei 1–3 immer in dem Dreischritt: 1. Bestimmung von Kontext und Gliederung, 2. Textanalyse, 3. lukanische Redaktion.

Mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis werden die Veränderungen gegeneinander abgewogen und Eigentümlichkeiten ausführlich belegt. Das Lesen ist zuweilen dadurch erschwert, daß zunächst viele Fakten aneinandergereiht werden, deren Relevanz oft erst beim 3. Punkt ersichtlich wird. So notwendig eine gediegene Textanalyse als Vorarbeit ist, fragt man sich doch, ob bei der Vorlage der Ergebnisse die Formalisierung so vieler Details in allen Fällen notwendig oder hilfreich ist, um die theologischen Aspekte der Redaktion herauszuarbeiten. Das Werk hat jedenfalls stark den Charakter eines Arbeitsbuches. Als „Beobachtungen zur äußeren, an der Textgestalt zu erhebenden Arbeitsweise“ des Lk faßt K. zusammen (261–270): „1. Syntaktisch und stilistisch behält Lk in der Aufnahme mk Texte die kompositionelle Anordnung und Stellung im Makrokontext bei“, soweit nicht inhaltlich bestimmte Motive etwas anderes empfehlen. Er sucht flüssiger und übersichtlicher zu formulieren, kann aber auch den ihm wichtigen Schwerpunkt ausführlicher gestalten. Seine Schreibweise ist bemüht um gutes Griechisch und klare Gliederung, ahmt aber auch manchmal den einfachen, semitischen Stil der LXX nach. Er reflektiert deutlich die Zeitstruktur, besonders durch bewußte Setzung von Impf und Aorist und gebraucht zahlreiche Wortspiele, durch die er „die Kohärenz des Textes und inhaltliche Verbindungslinien deutlicher zum Tragen“ bringt. 2. Ein „Grundprinzip der redaktionellen Tätigkeit des Lk“ ist seine „assoziative Redaktionsweise“ (265 f): Um seine „Treue zur Paradosis“ mit seinen eigenen